

Genügt das eigene Wissen?

Hausarzt und Praxisassistentin – für beide eine spannende Erfahrung

Thomas Mayer

Leiter Ärztezentrum Degersheim



Im neuen Ärztezentrum Degersheim mit modernen Strukturen arbeiten drei Ärztinnen und Ärzte, eine davon als Praxisassistentin. Die Erfahrungen einer solchen Praxisassistenz sind rasch zusammengefasst: Machen Sie es auch!

Gefragt sind Zeit, Offenheit und Interesse

Um als Lehrarzt wirken zu können, muss der FMH- anerkannte Lehrmeisterkurs besucht werden, etwas Erfahrung in Hausarztmedizin und geeignete Strukturen sollten vorhanden sein. Aber dann braucht es in erster Linie Zeit, Offenheit und Interesse, sich mit der zukünftigen Hausärztergeneration auszutauschen – ich war auch gespannt, ob mein eigenes Wissen noch genügt, denn Fragen nur mit dem Hinweis auf die langjährige Erfahrung zu beantworten, wäre wenig überzeugend! Ich hatte mich deshalb gefreut, als Gabriela Rohrer – eine angehende Hausärztin – den Schritt nach Degersheim in die ländliche Agglomeration von St.Gallen wagte und zu unserem Team stiess.

Der Einstieg in eine andere Welt

Die neue Praxisassistentin verschlug es so von einem Tag auf den anderen aus einer spezialisierten Spitalabteilung in den bunten Gemischtwarenladen einer Hausarztpraxis. Da wechselt es in kurzen Rhythmen vom Bauch über die Ohren zum Knie, von der Kinderimp-

Am Einstiegstag brummte der Ärztin der Kopf.

fung zum Pflegeheim und von der Tauchuntersuchung zum Eheproblem. Und dann waren ja auch noch das EDV-System und die eingespielten Regeln einer langjährigen Praxis, die man erst kennenlernen musste ...

Es war deshalb nicht verwunderlich, wenn der Kopf der jungen Ärztin am Einstiegstag brummte und sie von Gefühlen überwältigt wurde, von Medizin gar keine Ahnung zu haben. Es muss darum nicht betont werden, dass der Lehrmeister genügend Zeit reservieren und immer verfügbar sein muss. Umstellen muss sich auch das ganze Praxisteam, das natürlich den effizienten Chef und die üblichen Abläufe gewöhnt ist!

Die Routine kommt

Dass Gabriela Rohrer in ihrer Ausbildung bereits bei einem Hausarzt gearbeitet hatte, merkte man schnell. Es gelang ihr sehr rasch, die alltäglichen Gesundheitsprobleme in einer Hausarztpraxis selbständig zu behandeln. Sie lernte Patientinnen und Patienten kennen, entdeckte ihre Lebensgeschichten und begleitete sie immer eigenständiger. Sie zeigte grosse Begabung, vernetzt zu denken und mit verschiedenen Playern des Gesundheitswesens komplexe Fälle zu bearbeiten. Hierbei verblüffte sie ihren Lehrarzt besonders, wusste sie gelegentlich doch schon nach kurzer Zeit mehr von den Hintergründen einer Krankengeschichte als er selber!

Eine Praxisassistenz ist eine Ausbildungsstelle. Die Assistentin muss Gelegenheit haben, ihrem Chef möglichst häufig Fragen zu stellen, am besten natürlich, wenn der Patient noch anwesend ist. Hieraus ergibt sich der grösste Lerneffekt. Ist der Lehrarzt ausser Haus, muss er telefonisch erreichbar sein, natürlich auch in den Notfalldiensten.

Gut bewährt haben sich wöchentliche Fallbesprechungen. Diese Kontakte sind für beide Seiten wertvoll: Einerseits kann die Assistentin lernen, Probleme möglichst präzise zu formulieren, andererseits ist der Lehrmeister herausgefordert, eine fundierte Antwort zu geben. Und wenn beide nicht klarkommen, gibt es ja immer noch einen befreundeten Spezialisten, der helfen kann – oder Dr. Google.

Eine Praxisassistenz ist eine Ausbildungsstelle. Die Assistentin muss Gelegenheit haben, ihrem Chef möglichst häufig Fragen zu stellen.

Mit der Zeit steigt das Wissen der Praxisassistentin an, und sie kann zunehmend die anstehenden Probleme ra-

scher und selbständiger bewältigen. Am besten war dies an der Agenda zu erkennen, die sich immer mehr füllte. Hier bestand bald die Gefahr, dass die Sprechstunde der Assistentin übertoll wurde, weil man ihr zu viel zutraute. Mit Einschleichen von Pausen und «Aufholzeiten» konnte aufkommender Stress aufgefangen werden.

Eine engagierte angehende Hausärztin

Schon vor ihrer Arbeit bei uns beteiligte sich Gabriela Rohrer an einem Filmprojekt zur Hausarztmedizin. Während ihrer Praxisassistenten arbeitete sie aktiv bei

In Teamsitzungen wurden auch Abläufe und Schwierigkeiten der Praxis regelmässig thematisiert.

den *Jungen Hausärztinnen und -ärzten Schweiz* mit. In diesem Jahr wurde sie zur Präsidentin gewählt. Mit dieser Tätigkeit öffnete sie unserer Praxis die Türen zur jungen Generation der Hausärztinnen und -ärzte, angesichts der schwierigen Nachfolgeregelungen ein nicht zu unterschätzender Aspekt. Es war selbstverständlich, dass die Praxis bei der Arbeitseinteilung auf ihre standespolitische Arbeit Rücksicht nahm und die gewünschte freie Zeit gewährte.

In Teamsitzungen wurden auch Abläufe und Schwierigkeiten der Praxis regelmässig thematisiert. Es ist wünschenswert, wenn sich die Praxisassistentin auch in diesen Themen aktiv und konstruktiv einbringt.

Ärzt Netzwerk als Bereicherung

Als langjähriger Hausarzt, früher in einer Einzelpraxis, war ich von Beginn an ein überzeugter Verfechter von Ärztenetzwerken und Mitglied der ersten Stunde bei *santiMed*, einem Netzwerk der Ostschweiz. Seit mehr als zehn Jahren ist unsere Praxis aktiv dabei. Die Praxisassistentin konnte so an den regelmässigen Qualitätszirkeln des Netzwerkes teilnehmen, erlebte spannende Diskussionen über neuere Entwicklungen in der Hausarztmedizin wie «*smarter medicine*», die Aufwertung des Berufs der MPA oder Projekte zur Förderung von Gruppenpraxen. Und sie traf andere Hausärztinnen und Hausärzte zum Gedankenaustausch.

Mitarbeit in einem Ärztezentrum und Mitgliedschaft in einem Ärztenetzwerk können helfen, der Praxisassistentin die Angst vor den Anforderungen einer selbständigen, hausärztlichen Tätigkeit zu nehmen. Für viele jungen Ärztinnen und Ärzte ist der Schritt in die Eigenständigkeit angesichts der steigenden Anforderungen eine schwierige Entscheidung.

Die hausärztliche Praxis – eine Unternehmung

Zur Ausbildung in der Hausarztpraxis gehören auch Einblicke in die Ökonomie. Was verdient man als Hausarzt? Ist eine eigene Praxis nicht viel zu kompliziert? In die Zeit der Praxisassistenten von Gabriela Rohrer fiel die Gründung des Ärztecenters als Aktiengesellschaft, die Planung neuer Räume und schliesslich der Umzug. Dies war natürlich insofern ein Glücksfall, als die Assistentin viele administrative und finanzielle Anforderungen hautnah miterleben konnte. Sie gewann einen Einblick in Grössenordnungen von Umsatzzahlen und Ausgabenposten, die sie so bisher nicht kannte. Aber auch ohne die genannten Umstände ist es empfehlenswert, die finanziellen Aspekte einer Praxis im Verlauf einer Assistenzzeit zu thematisieren.

Work-Life-Balance

Als langjähriger Praktiker bin ich es gewohnt, soviel und solange zu arbeiten, wie es die Praxis verlangt. Ich könnte stolz von Marathontagen im Spital und den dichten Agenden aus der Zeit der Einzelpraxis erzählen. Aber damit lässt sich nicht mehr punkten. Zeit für Patienten zu haben, reichlich bemessene Administrationszeit, eine geregelte Arbeitszeit und das Kompensieren von Notfalldiensten sind heute selbstverständliche und berechnete Ansprüche.

Und hier konnte ich selbst viel profitieren. Ich habe rasch gemerkt, dass wir die Praxis «entschleunigen» müssen, wollen wir solchen Ansprüchen gerecht werden. Es gab mir den entscheidenden Kick, dies auch für meine eigene Tätigkeit zu tun. Die Reduktion meines Arbeitspensums und die Streckung der Agendatermine haben mir neue Lebensqualität gebracht. Und auch ich kompensiere heute meine Notfalldienste!

Die Reduktion meines Arbeitspensums haben mir neue Lebensqualität gebracht.

Innerhalb weniger Jahre hat sich so ein Strukturwechsel ergeben. Die Einzelpraxis wurde zur Gruppenpraxis, die Arbeitsbedingungen wurden der heutigen Zeit angepasst. Zeichen dafür ist auch, dass in unserem Ärztezentrum nur noch die auszubildenden MPA vollzeitlich arbeiten, alle anderen in Teilzeitpensum.

Durchgehend positives Fazit

Die zweijährige Tätigkeit von Gabriela Rohrer – für eine Praxisassistenten unüblich lang – erwies sich als Vorteil.

Korrespondenz:
Dr. med. Thomas Mayer
ÄRZTE ZENTRUM
Degersheim
Hauptstrasse 69
CH-9113 Degersheim
aerztezentrum.
degersheim[at]hin.ch

Nicht nur konnte sie länger dauernde Beziehungen zu Patientinnen und Patienten aufbauen, es gab auch genügend Zeit, sich mit den vielfältigen Aspekten der Arztpraxis auseinanderzusetzen. Zwischen Chef und Assistentin entstand ein zwischenmenschlicher Kontakt, der von Herzlichkeit und gegenseitiger Achtung geprägt bleibt.

Der Praxis hat die frische Art von Gabriela Rohrer gut getan. Mit ihrem Mitdenken hat sie neue Aspekte in die

internen Abläufe gebracht und bleibende Veränderungen mitgestaltet. In der Umzugsphase war sie eine wertvolle Hilfe. Medizinisch hat sie profitiert, aber auch den Lehrmeister gefordert, seine Arbeit mit präzisen Argumenten zu begründen.

Eine Praxisassistentin ist eine wertvolle Bereicherung der hausärztlichen Tätigkeit. Ich freue mich bereits auf die Nächste!